

Fortschrittsgläubigkeit – bis heute nahezu ungebrochen – ergriff damals die Zivilisation. «Aus einer gelegentlich geübten dilettantischen Beschäftigung geistvoller Pfarrer und ingenieurer Barbieri war die Erfinderarbeit zu einer berufsmäßigen Tätigkeit gelehrter Fachmänner geworden.» Alles als «machbar» Erkannte wurde verwirklicht. Entdeckungen, Erfindungen und Entwicklungen auf technischem, medizinischem und geisteswissenschaftlichem Gebiet bestimmen auch unsere Gegenwart. Dies alles war nur möglich in einem Klima des Liberalismus des unbedingten Wettbewerbs mit der Folge der Verelendung des «vierten Standes» und der Reduzierung des Staates auf eine «Nachtwächterfunktion»; was blieb diesem da anderes übrig als nationalistisches Selbstbewußtsein und «Blut-und-Boden-Politik» zu kultivieren?

Dies ist in etwa das Spektrum der faszinierenden Darstellung von Justus Franz Wittkopp. Er breitet vor uns die Vielfalt jener Epoche in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Sicht aus. Seine ungemein dichte Schilderung wird aus zahlreichen Quellen vor allem deutscher, französischer und englischer Herkunft gespeist und vermittelt so dem Leser eine farbige und detailfreudige Anschauung ohne jedoch je den Blick aufs Ganze zu verlieren. Diese Wirkung wird durch das hervorragende ausschließlich zeitgenössische Bildmaterial, das nahezu jede Seite des Bandes illustriert, noch unterstrichen.

Anders als in anderen einschlägigen Darstellungen geht der Autor nicht streng chronologisch vor. Er behandelt das Thema vielmehr systematisch in insgesamt sechs Kapiteln mit den Überschriften: «Die industrielle Revolution» / «Der große Zorn» / «Gestalten und Mächte» / «Leben in bürgerlicher Zeit» / «Die Welt, in der man sich langweilt» / «Das Schöne, Wahre, Gute». Ein Anhang enthält eine Zeittafel mit wichtigen Ereignissen, einen Literatur- und Bildnachweis sowie ein Personenregister.

Wittkopp ist weder einer Geschichtsschreibung «von unten» – also aus der Sicht des «einfachen Mannes» – noch einer ausschließlich an kriegesischen Taten und politischen Leistungen orientierten Darstellung verpflichtet; er hat eine politische Sitten- und Kulturgeschichte im besten Sinne verfaßt. Er tut dies mit der scharfen Beobachtungsgabe des unbeteiligten – aber nicht unengagierten – Nachgeborenen. Bei aller Distanz zu den historischen Abläufen läßt er aber Sympathie durchscheinen: «Historisch ist der Reichtum der Industrienationen auf viele Jahrzehnte Elend des Industrieproletariats begründet.»

Werner Frisch

DIETER WUERTH: **Radikalismus und Reformismus in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Göppings 1910 bis 1919.** (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen Bd. 15) Göppingen 1978.

Diese Arbeit ist im Hauptteil eine Fallstudie zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Sie zeigt, daß sich in Göppingen im Gegensatz zu anderen süddeutschen Industriestädten vor dem Ersten Weltkrieg die Arbeiterschaft zunehmend radikalisierte, und erklärt dies mit dem Absinken der Reallöhne in der Zeit von 1900 bis 1910 und dem raschen Bevölkerungswachstum. Dieser Trend «zu

einem wachsenden Radikalismus» vor allem jüngerer Arbeiter spaltete die Sozialdemokraten in Göppingen am Vorabend des Krieges in zwei feindliche Lager. Dem reformistischen Parteivorstand gelang es jedoch ab 1915 mit Unterstützung «revisionistischer Gewerkschaftsführer», den Einfluß der Radikalen in Partei und Gewerkschaft, aber auch innerhalb der unorganisierten Arbeiterschaft zu mindern.

Dem Verfasser gelingt es, in seiner sehr kenntnis- und materialreichen, detaillierten Untersuchung die Geschichte der Arbeiterbewegung in Göppingen aufzudecken, zu analysieren und darzustellen. Eine wünschenswerte gelegentliche Einbettung dieser lokalen Vorgänge in die Gesamtgeschichte der Arbeiterbewegung erfolgte allerdings nur selten.

Die in das Buch einführende «geschichtliche Entwicklung der Stadt Göppingen» von der Alemannenzeit bis 1910 wäre besser nicht geschrieben oder gedruckt worden, zumal sie im Hinblick auf das Thema aufgepfropft wirkt und von einer Unkenntnis württembergischer Geschichte oder Verhältnisse zeugt, wie man sie besser nicht nach außen tragen sollte. Daß es in Göppingen im 16. Jahrhundert angeblich «Patriziergeschlechter» gegeben haben soll, kann man noch hinnehmen, daß aber der Tübinger Vertrag Herzog Ulrich 1514 «von den Landbesitzern», von der «Bourgeoisie» aufgezwungen wurde, ist wie anderes eine abenteuerliche Formulierung.

Recht instruktiv ist das im Anhang veröffentlichte Zahlenmaterial: Die Arbeiter bei den Wahlen. Im Literaturverzeichnis allerdings fehlen neuere Titel, darunter die wichtige 1976 entstandene Dissertation von Maija Christ-Gmelin über die württembergische Sozialdemokratie 1890 bis 1914. Dies – wie manches andere – macht deutlich, daß die Arbeit vor rund zehn Jahren angefertigt worden ist.

Wilfried Setzler

Dokumente der Vergangenheit

ANGELIKA MARSCH: **Die Salzburger Emigration in Bildern.** Mit Beiträgen von GERHARD FLOREY und HANS WAGNER und einem Verzeichnis der zeitgenössischen Kupferstiche. (Schriften des Nordostdeutschen Kulturwerks e. V. Lüneburg.) Anton H. Konrad Verlag Weissenhorn 1979. 271 Seiten, 248 teils mehrseitig gefaltete Abbildungen, 24 Farbtafeln. Leinen DM 84,-

Man sollte sich davor hüten, in diesem prachtvollen Band mit seinen vielen großzügigen Reproduktionen zunächst und vor allem eine Dokumentation zur Kunst- und Kulturgeschichte von Flugblatt und Illustration mit vielen Beispielen für die Entwicklung von Holzschnitt und Kupferstich zu sehen. Um solches eher ästhetisch orientiertes Mißverstehen auszuschließen, sind den Abbildungen zwei informierende Essays vorangestellt: Gerhard Florey schreibt über «Die Entwicklung des Protestantismus im Lande Salzburg und die Emigration 1731/32», und Hans Wagner stellt «Die Ereignisse von 1731/32 in ihren allgemeinen Zusammenhängen» dar. Und dann erst folgen die eher am Bild orientierten Abschnitte, in denen der Text